



## Imkerverein Vorderland AR

Hauptversammlung Vereinsjahr 2014/15

### Vortrag: Erfolgreich Imkern in der Schweiz ?!

von: Imkermeister Bernd Schäfer, Kaltbach (<https://www.farmy.ch/schaefer>)

Vorstellung durch Beni Thurnherr:

Bernd Schäfer erlernte das Imkerhandwerk damals in der DDR. Von sich sagt er, dass er sein gesamtes Wissen schon 3 Mal neu aufbauen musste. Dies weil ihn seine berufliche Tätigkeit von der Carnica über die Schweizer Landrasse (Nigra) zur Buckfast-Biene führte. Wer den Perfektionisten und scharfen Beobachter Bernd Schäfer kennt, kann nachvollziehen, dass ein Rassenwechsel für ihn ein einschneidendes Ereignis darstellt; ist er doch stets bestrebt, seine Betriebsweise optimal auf die ihm zu Verfügung stehende Biene abzustimmen. Als Zuchtspezialist entwickelt er seine Biene und die auf sie abgestimmte Betriebsweise permanent und konsequent weiter. Ein unaufhörlicher Prozess, der in seiner Wechselwirkung dazu führt, dass er kontinuierliche Verbesserungen erzielt, und das auf einem Niveau, welches für Hobby-Imker unerreichbar scheint.

Sein Fazit: Wie das Ausrufezeichen am Ende des Titels bereits verrät: Ja, es ist möglich in der Schweiz erfolgreich zu Imkern!

Vortrag durch Bernd Schäfer

Letzter Vortrag vor etwa 10 Jahren.

In der Schweiz herrschen andere Bedingungen als in Deutschland.

Was ist erfolgreich? Hobbyimker: Glück und Zufriedenheit, aber auch wirtschaftlich zu imkern kann ein Ziel sein.

Wichtig ist, dass man sich mit seiner Imkerei nach vorne bewegt, sich weiter entwickelt. Hobbyimker sind manchmal etwas träge. Dies weil der wirtschaftliche Druck nicht allgegenwärtig ist.

Bernd möchte uns heute einen Ferrari zeigen, fahren müssen wir ihn nicht unbedingt.

"Wer hohe Türme baut muss lange beim Fundament verweilen (Zucht)".

Aber: Zucht nur übers Wochenende ist nicht möglich.

In Thüringen riesige Felder von Raps. Angefangen hat er mit Hinterbehandlungsbeuten, war aber nie richtig zufrieden damit. Hatte Wagen mit Hinterbehandlungsbeuten, arbeitete aber auch mit Magazinen. Erntete 15 kg pro Carnica-Volk.

In DDR war Holz schwierig auffindbar, darum entwickelte er ein Eigenbau Segeberger Magazin mit Styropor. Das Styropor besorgte er sich in einer Verpackungsfirma. Bei seiner Ausreise musste er 5t Honig zurücklassen.

Später arbeitete er in den Landesanstalten Erlangen und Celle. Nur noch Magazine. Experimente mit Kunstschwärmen, und Pheromonen. Weiterbildung bei Dr. Rosenkranz.

Antritt Stelle bei Bienen Meier zwecks Weiterführung der Nigra Zucht Mauensee. Dabei traf er ein Zuchtbuch, geführt vom ehemaligen Besitzer Rudolf Koch, mit Vorbildcharakter an. Es erfasste die Zucht der dunklen Biene "Mellifera" des Typs Nigra.

In Mauensee beschäftigte er sich also mit der Königinnenzucht und der Königinnen-Produktion für den einheimischen Markt sowie den Export. So wurden einmal 100 Königinnen nach China geliefert.

Aufgrund der Arbeit mit der Mellifera realisierte er, dass die Betriebsweise auf die Rasse zugeschnitten werden muss, um deren Vorzüge nutzbar zu machen.

Nach der Tätigkeit bei Bienen-Meier baute er sich eine eigene Imkerei in der Schweiz auf. Dies mit der Buckfast-Biene.

Diese basiert auf 2 autonomen Pfeilern: Dem Zuchtbetrieb mit den Selektionsvölkern und den Wirtschaftsvölkern auf Dadant-Mass.

Im Frühjahr einengen gemäss der Betriebsweise Angepasster Brutraum von Hans Beer (höchstens 7 Waben). Die Zuchtköniginnen werden erst im Frühjahr in die Wirtschaftsvölker eingesetzt (von Selektionsvölkern). Dies zeitigt bessere Ergebnisse als im Herbst. Der Schwarmtrieb ist damit deutlich reduziert. Eine durchgezüchtete Buckfast schwärmt, wenn überhaupt, nur 1x, Nachschwärme gibt es keine. dies im Gegensatz zu anderen, schwarmfreudigeren Rassen. Eine Besonderheit ist auch die Tatsache, dass diese Rasse auch während des Schwarmfiebers weiter arbeitet.

Bernd Schäfers Zuchtziel: "Ich will eine Biene, die den Imker nicht braucht."

Dass er diesem Zuchtziel schon recht nahe ist, beweist seine Betriebsweise. Bei den Wirtschaftsvölkern fallen keine Kontrollarbeiten, keine Schwarmverhinderungsmassnahmen an, es gilt nur noch die Tracht zu nutzen und zu ernten (bis 100kg pro Volk).

Bis Einfüttern ab Juli keine anderen Massnahmen, ausser natürlich der Varroa-Behandlung. Dank dieser arbeitssparenden Betriebsweise kann er sich trotz der grossen Völkerzahl und deren geografischen Verteilung vom Rhein bis in den Tessin, dem Fundament, der Zucht, widmen.

Die Buckfast ist eine Kreuzungsrasse und darum genetisch sehr breit ausgestattet. Zuchtspezialisten versuchen permanent, Verbesserungen zu erzielen, in dem reinrassige Stämme mit (vermutlich) erwünschten Eigenschaften eingekreuzt werden. Erst nach sechs Generationen, wenn eine gewisse Erbfestigkeit erreicht ist, gelangen sie in die sogenannten Selektionsvölker. Das sind 4-geteilte Brutzargen nach Bruder Adam. Bei Tracht kann auch diesen aufgesetzt werden. Der Ertrag fällt dann aber natürlich geringer aus als bei den Wirtschaftsvölkern. Wie der Name sagt, kann so vor dem Zusetzen die Qualität der Königinnen geprüft und diese selektiert werden.

Buckfast Königinnen sind sehr ruhig und darum einfach auffindbar.

Im Frühjahr Königinnen raus in die Wirtschaftsvölker. Dann Aufsetzen.

Bernd betreibt eine eigene Belegstelle. Die Jungköniginnen werden in Ableger- oder Apidea Kästchen auf diese verbracht.

Die "Kappen" der Königinnenzellen können angekippt werden um den Fortschritt der Königin zu kontrollieren, und nachher wieder geschlossen. Somit werden nur lebende und gut entwickelte Zellen in die Begattungseinheiten eingebracht.

Im Herbst werden die 4 Waben von Apidea in Selektions Zarge gehängt (alte raus).

Bernd würde nie Standbegattung machen. Nach seiner Erfahrung nimmt damit der Schwarmtrieb sofort zu. Auch andere, bisweilen unerwünschte Eigenschaften machen sich rasch einmal bemerkbar. Für den Perfektionisten Bernd keine Option! Dies erklärt auch, warum er eine private Belegstation betreibt: Er will auch über die zu Verfügung stehenden Drohnen die Kontrolle haben.

Als Zugabe zeigt Bernd noch wie er Bienenhäuser im Tessin auffrischte. Basis waren immer Schweizerkästen, die er kürzte und als Brutraum brauchte. Darüber konnte er Dadant-Honigzargen aufsetzen.